

**REINHAUPTUNG**

Nach einer vorhergehenden typologischen Untersuchung wird eine klare städtebauliche Haltung und Typologie angestrebt, welche das Außen und das Innen verbindet. An der städtebaulich wichtigen Stelle entsteht eine architektonische und programmatische Verdichtung im Gemeinschaftsbereich, welcher sich durch mehrdeutige und anregbaren Schwellen, Barrieren und Grenzen mit der Stadt verbindet. Die Gebäudeteile stehen im Dialog zueinander und zur Straße bzw. dem Hof.

Als forschender Entwurf soll den unterschiedlichen Lebenszyklen von Gebäude und Bewohner mit diversen Interpretationen von Wohn- und Lebensformen entgegengekommen werden.

Die essenzielle und individuelle Bezugsgröße ist für uns der Rückzugsraum. Die Wohnung ist bestimmende Raumeinheit und bildet innerhalb eines Hauses als Gemeinschaft individuelle und flexible Rückzugsorte und ermöglicht so in beiden Bereichen raumbezogene Identifikationsprozesse.

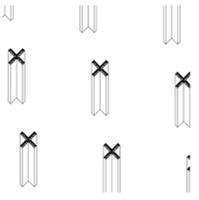
Die Individualität ist maßgebend für die gesamte Gebäudestruktur anhand derer sich die Architektur zur Größten Gemeinschaft entwickelt. Dabei befinden sich unterschiedliche Gemeinschaftsbereiche im Angebot. Durch außenliegende und mehrfachgenutzte Erschließungswege sind die gemeinschaftliche Dachterrasse mit dem Gemeinschaftsbereich im Erdgeschoss und dem Hofraum als Experimentierfeld verbunden.

Eine sinnvolle Erschließung der Laubengänge erlaubt die Verkehrsflächen und wenige Pläne teilen sich ein Stück Laubengang auf derer geringe Zwangsgemeinschaften entstehen. Flexible Vorbereiche auf den Laubengängen sind als Raum zwischen Innen und Außen zu sehen, der durch die direkten Nutzer und Nachbarn für Aufenthalt und Austausch genutzt werden kann. Diese vorgeschaltete Bodenfläche erhält keine endgültige Zuordnung als Terrasse/Balkon, sondern soll von bewusst vielfältigen Aneignungspotenzialen und Umdeutung profitieren.

Bereits hier beginnt die zu fördernde emotionale Beziehung des Individuums, welche eine eigenständige Definition des Verhältnisses von Teilen und Gesamt, Nähe und Räumigkeit auf individuelle Weise und jeder im Rahmen seiner Möglichkeiten ermöglicht. Diese Orte und Räume der Mehrdeutigkeit, Ambivalenz und Vielfalt bieten den Handlungs- und zukünftigen Wandlungsprozesse, innerhalb einer robusten Architektur entsteht Vielfalt durch Ordnung.

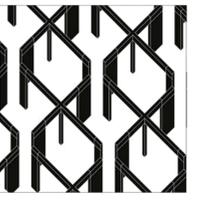
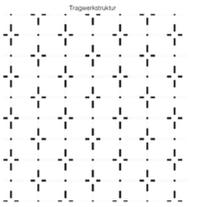
**ORDNUNG**

Interessen und Bedürfnisse verändern sich und prägen zeitlich wir räumlich aufeinander. Durch diese Reibung und Flexibilität muss das Wohnumfeld Freiheiten schaffen, aber auch klare Grenzen setzen. Daher der individuelle Ausdruck der Parteien bestmöglich umsetzbar wird, erfordert es eine robuste Architektur, um verschiedene Lebensstile zu fassen. Das geometrisch konstruktive Gerüst schafft die Rahmenbedingungen und Identität, in welcher sich Individualität entfalten kann. Die Ordnung ermöglicht Sicherheit und Verständnis für das Bekannte und Vertraute im gesamten



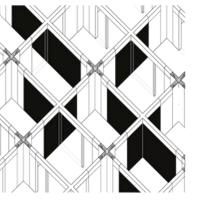
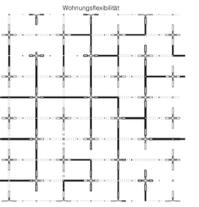
Gebäudekomplex und wieder setzt sich ein Identitätsverlust bei abtuschenden Generationen und Bewohnerwechsel.

Diese räumliche Neutralität, Offenheit und Distanz der Architektur gegenüber alltäglichen Anforderungen kann räumliche Qualitäten begünstigen. Die Architektur als entscheidendes und vorbestimmendes Element tritt somit in den Hintergrund und schafft die Leitwand, auf welcher die Bewohner sich kreativ entfalten können.

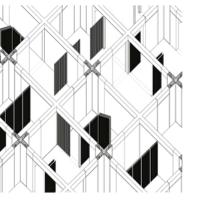
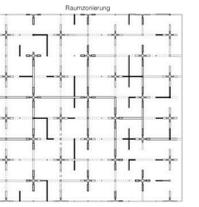


**FLEXIBILITÄT**

Umso geringer die Nutzfläche, desto bedeutungsvoller wird ihre Qualität und Tauglichkeit der zur Verfügung stehenden Ressourcen. Der Entwurf beinhaltet bauliche Konzepte, die nicht zuerst auf geringe Erstellungskosten, sondern auf eine dauerhafte, anregungsfähige, wandelbare und unterhaltsame Struktur abzielen. Die Wohnungen entstehen durch die Wiederholung eines aus der jeweiligen Gebäudekubatur entwickelten Rasters. Diese rechteckigen Räume können flexibel und vielfältig aneinandergereiht kompakt



zusammengeschlossen oder durch das Gebäude selbst verbunden werden. Die einzelnen Wohnungen sind von der Auflösung fester Nutzungsordnungen geprägt und Raumverläufe sind mit geringem Aufwand veränderbar. Die Nutzer definieren die notwendigen Raumgößen, Durchlässigkeit und Geborgenheit, Teilnahme und Abgrenzung durch Öffnen und Schließen und die Verwendung individueller Einrichtungsgegenstände. Hierzu wird eine möglichst einfache Bauweise angestrebt, die das Haus auf wenige robuste Baustoffe konstruktiv reduziert und somit im Inneren wenig



hierarchisch auf einem flexiblem Festlegungsgrad reagieren kann. Somit ist individuell gestaltbar, welche Materialien und damit welche Dauerhaftigkeit für jeden Raum einzeln bestimmbar und den individuellen und diversen Lebensabschnitten angemessen wird. Zur Erreichung einer erhöhten Flexibilität und Anpassungsfähigkeit an Markt- und Nutzerbedürfnisse ist eine Neuinterpensation technischer Einbauten erforderlich. Installationschächle sind jeweils als Kreuz ausgebildet und in allen vier Himmelsrichtungen sind technische Raumverläufe für Bäder und Küchen möglich. Diese Kreuze werden in der Mitte des Hauses

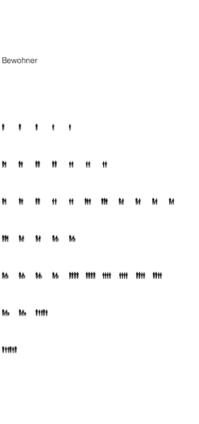


angeordnet, sodass die Zimmer an der Fassade in diesem räumlich unpräzisen Organisationschema gleichmaßen als Wohn-, Schlaf-, Kinder- oder Arbeitszimmer genutzt werden können.

**VIELFALT**

Gemeinschaftliches Wohnen erfordert zum einen ein hohes Maß an mehrfachcodierte Raumeinheiten für das Gemeinwesen als auch die Möglichkeit zur Öffnung privatisiert genutzter Räume.

Mehrfachgenutzte Erschließungswege sind Teil des Ordnungssystems und im Sinne der Erreichbarkeit bewusst voneinander getrennt. Dies reduziert die Bewegung vor den einzelnen Wohnungen, bietet unterschiedliche Wege durch das Haus und koppelt die wichtigen Erschließungsräume mit den Gemeinschaftsflächen.



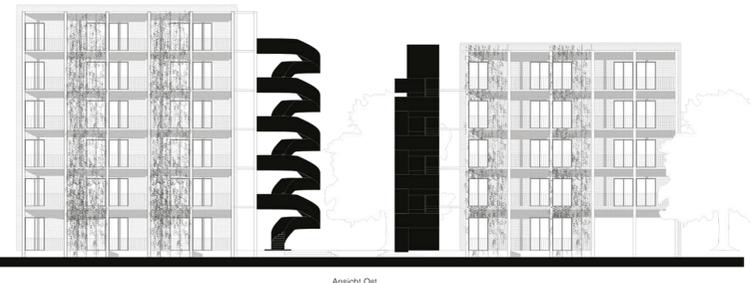
Innenansicht  
Wohnung 1



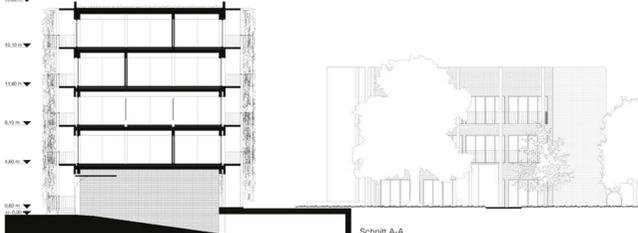
Innenansicht  
Wohnung 2



Grundriss & Planum  
Erdgeschoss  
1:100



Ansicht Ost  
1:200



Schnitt A-A  
1:200

Flexible Vorbereiche auf den Laubgängen sind als Raum zwischen Innen und Außen zu sehen, der durch die direkten Nutzer und Nachbarn für Aufenthalt und Austausch genutzt werden kann. Die vertikale Durchlässigkeit erzeugt somit einen hohen Grad an Begegnungsräumen unter den Bewohnern, eine ungewünschte Zwangsgemeinschaft kann aber durch verhältnismäßig kurze Wege eingeschränkt werden. Balkon- oder Terrassenzone sind auch Erweiterungs- und Begegnungsräume für situative Lebensereignisse und profitieren von

einer erhöhten Alltagsgänglichkeit. Erdgeschoss und Dach sind als Gemeinschaftsflächen entwickelt, erstes formal zurückhaltender als halb-öffentlicher Sokkel mit großzügigen Raumzuschnitten und Gemeinschaftsräumen, das Dachgeschoss wiederum eigenständig als Gemeinschaftsgarten, als Ergänzung individueller Wohn- und Lebensvorstellungen.

Das Gebäude zwischen Drama und Alltag wird zum lebenden Organismus, zum polyvalenten Alltagsort.

**EXPERIMENTIERFELD**

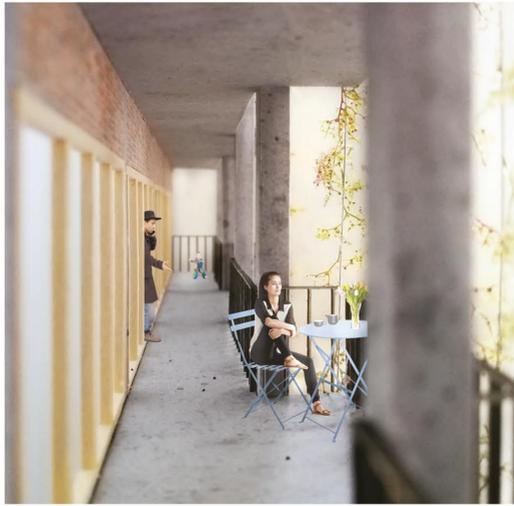
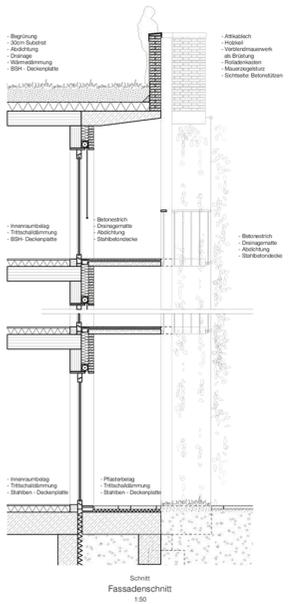
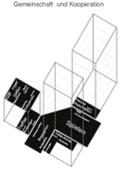
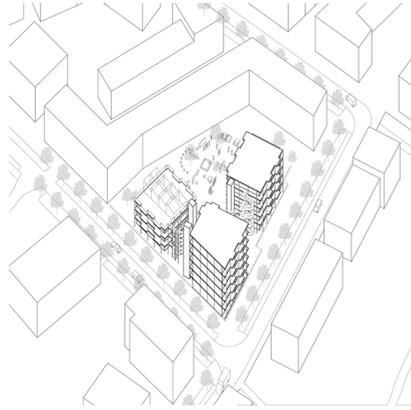
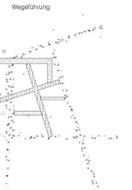
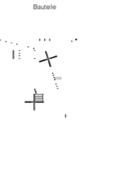
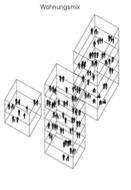
Drei zueinanderstehende Gebäude bilden den neuen Hof, welcher formal eine Überlagerung der spezifischen Flächennutzungen der Gebäude wiedergibt und somit eine Identität auf dem gesamten Baufeld formiert. Der Hof stellt eine Lücke innerhalb einer bewusst dichten Randzirkulation dar und versucht einige Werte der Plätze/Agora wiederherzustellen insbesondere die bereits vergrissene Gewebtheit, den öffentlichen Raum zu bewohnen. Die Struktur der gebauten Masse spielt eine führende Rolle bei der Wahrnehmung des Innenraums: der von der Gebäudekubatur gefasste Raum wird durch

Übergangszonen, Gemeinschaftsflächen und Begegnungsräumen sowie räumlichen Gliederungselementen wie Podesten, Nischen und Terrassen aufgelöst und bietet Experimentier- und Möglichkeitsräume im Inneren, die von vielen mitgestaltet und getragen werden. Somit können Gewohnheiten durch eine andere Form der Anordnung der Räume in Frage gestellt werden. Diese vielfältige Zugänglichkeit der Erdgeschoss-ebene erzeugt qualitative Lebensräume und polyvalente Alltagsorte innerhalb einer robusten Gebäudekubatur für ein gemeinschaftliches Miteinander.

**KONTEXT**

Die qualitative Einbindung eines neu entstehenden Kontextes in Frankfurt soll anhand programatisch und architektonisch bewusst eigenständigen Interpretationen räumlich geforderter Qualitäten erfolgen. Hierbei definieren die Benutzer die Beziehung zur Stadt stetig neu und formulieren unter gleichzeitigem Wunsch nach Großstadt ihre Sehnsucht nach gemeinschaftlichem Leben. Dieser vermehrte Widerspruch wird konzeptuell gelöst, indem sich die Hausgemeinschaft als Gemeinschaftsfläche im EG der Öffentlichkeit zuwenden und formuliert eine gelebte, elastischen Raum in Form mehrdeutiger aneignbarer Podeste, Terrassen, Rampen und Treppentufen. Hier wird mit

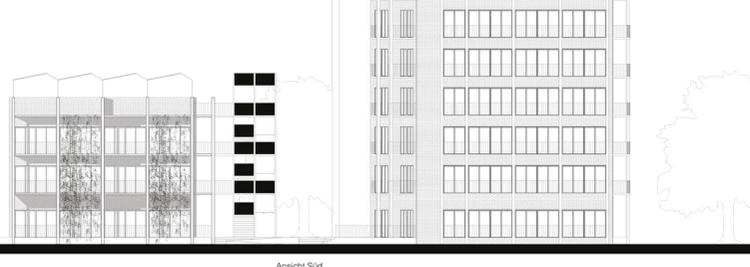
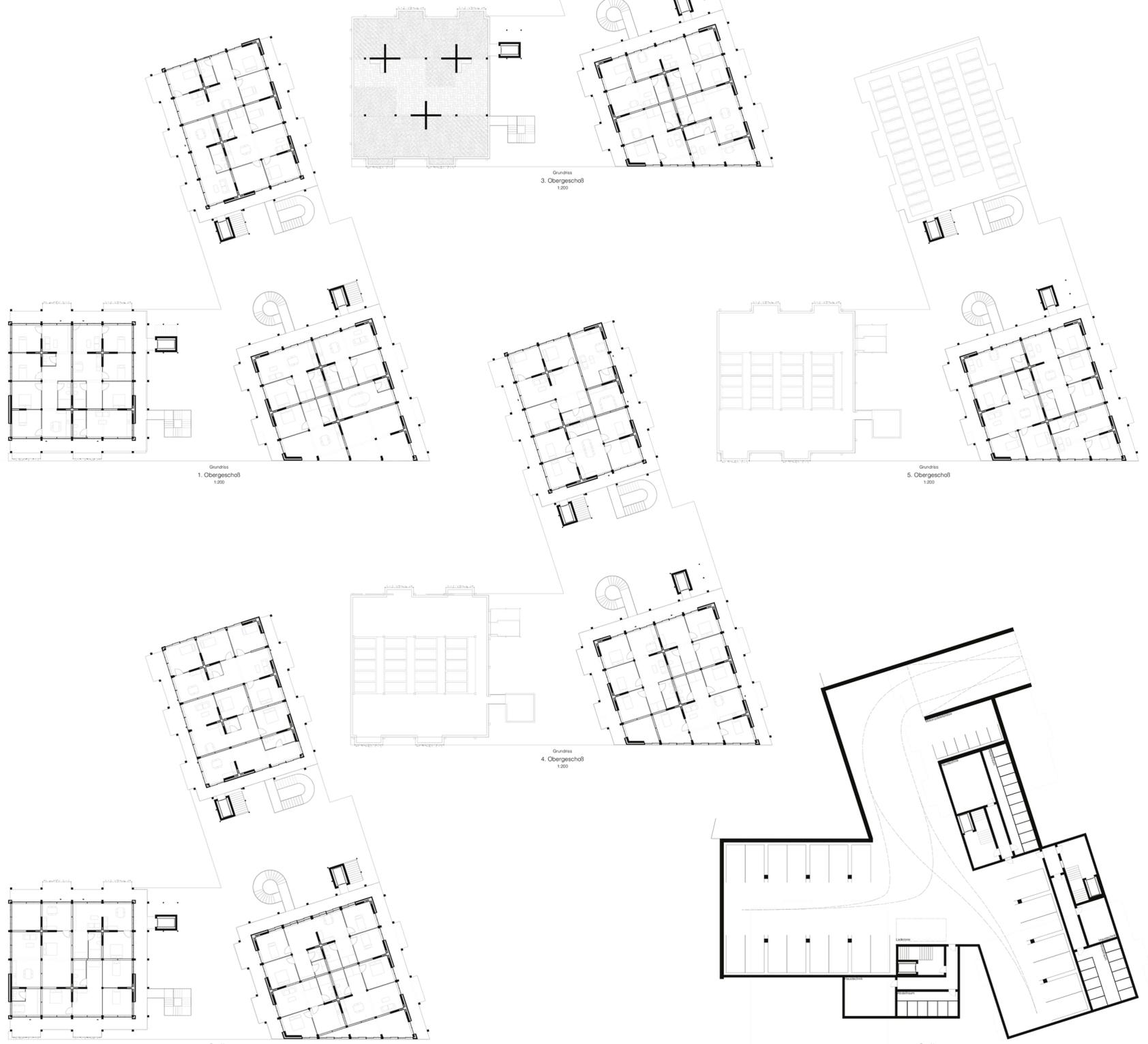
bewusstem Einsatz von Schwellen, Barrieren und Grenzen gearbeitet, welche die Offenheit der kooperativen Gemeinschaftsräume unterstreicht. Die sozialen und westlichen Einträge der Gebäudekubatur zum Gemeinschaftsbereich vertieft die Hausgemeinschaft mit der umliegenden Nachbarschaft. Dieser ist als halb-öffentliche Verfestigung der Straße zu verstehen, unterliegt jedoch durch seine Einseitigkeit und seiner gemeinschaftlichen Frequentierung einer erhöhten sozialen Kontrolle. Dies ermöglicht ein Beziehungsnetzwerk zwischen privatem Wohnfeld, des gemeinschaftlichen Lebens und der Stadt.



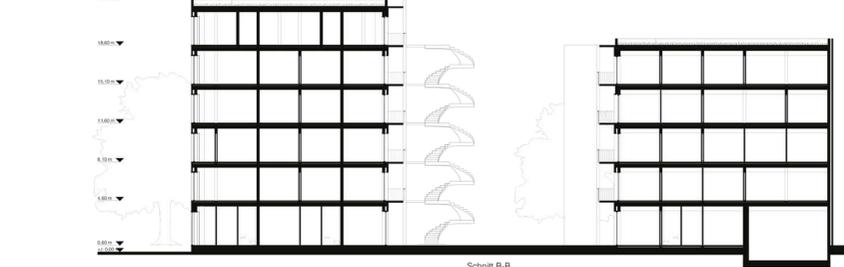
Außenperspektive Laubengang



Innenperspektive Waschanlage



Ansicht Süd 1:200



Schnitt B-B 1:200